



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Reichsmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1,- Reichsmark Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Reichsmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Sport, Jugend und Arbeiterbewegung.

Technik und Wissenschaft haben im Laufe der letzten Jahrzehnte eine Reihe von Errungenschaften zu verzeichnen, die für unsere wirtschaftliche Entwicklung von größter Bedeutung sind. Es bedarf nur des Hinweises auf die immer weiter um sich greifende Verwendung der Elektrizität, des Funk-, Auto- und Flugwesens, die Erzeugung von Kunstseide, Herstellung von Stickstoff aus der Luft und die Verflüssigung der Rohle. Auf allen diesen und vielen anderen Gebieten handelt es sich um Großtaten langwieriger mühevoller Forschungsarbeit, um Triumphe des menschlichen Geistes und der Technik über die widerstrebende Materie, die von den Zeitgenossen nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Was sehen wir aber? Nur verhältnismäßig wenige kennen die Namen derjenigen, deren Arbeit bereits gewaltige technische und wirtschaftliche Umwälzungen herbeigeführt hat und noch weitere voraussehen läßt.

Wir leben in einer Zeit, die vom Augenblick beherrscht wird, in der die Sensation allein die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen imstande ist, mag sie auch noch so geistloser Natur sein. Geistige Errungenschaften von noch so großer und umfassender Tragweite berühren die Menschen nicht. Einige Abhandlungen in den Fachzeitschriften, kurze Berichte in der Tagespresse — und die Sache ist erledigt! Raum aufgesucht, ist der Name des betreffenden Erfinders oder Entdeckers schon wieder der Vergessenheit anheimgegeben. Allenfalls taucht er hier und da wieder in Verbindung mit dem weiteren Ausbau seiner geistigen Arbeit auf. Die Masse nimmt davon aber kaum Notiz, es sei denn, daß sich der Name mit einem sportlichen Ereignis verknüpft.

Was in dieser Weise immer allgemeiner in Erscheinung tritt, ist der Ausfluß jener Sportsucht, die fortgesetzt weiter um sich greift und alles geistige Leben zu erstickend droht. Ausgehend von der Jugend der saulengenden besitzenden Kreise, hat sie allmählich auch die arbeitende Jugend bis in das reifere Alter hinein erfasst und übt dort ihre verhängnisvollen geisttötenden Wirkungen aus. Noch sind zwar Kräfte vorhanden, die sich gegen ihr weiteres Vordringen auflehnen und der auch die Arbeiterschaft bedrohenden sportlichen Versimpelungsgefahr entgegenarbeiten. Aber diese Kräfte sind verhältnismäßig wenig zahlreich und deshalb nur schwach. Auf der Gegenseite sind viel größere Kräfte, vor allem wesentlich stärkere Mittel tätig. Daher hier auch der größere Erfolg, der zu einer allgemeinen Geistesverderbung führt und eine baldige kräftige Reaktion erfordert. Ohne diese kann es nicht abgehen, wenn die Arbeiterschaft vor schweren wirtschaftlichen und sozialen Schädigungen bewahrt bleiben soll.

Nichts zeigt so deutlich die Tatsache des geistigen Tiefstandes und der rein sportlichen Einflistung weitester Volksteile, als die brennende Aufmerksamkeit, mit der gegenwärtig überall das Problem des Ozeanfluges verfolgt und besprochen wird. Seitdem der Schwede Lindbergh den Ozean von Amerika aus überquerte, sind ihm andere gefolgt, und die Zahl der Ozeanflieger oder solcher, die es werden wollen, nimmt immer mehr zu. Anlaß dazu bilden nicht so sehr ernstere zu nehmende Bestrebungen, die hierbei sich ergebenden Schwierigkeiten technisch zu überwinden und dem Verkehr neue Wege zu erschließen, sondern ein rein sportliches Interesse, blicke Refektorjäger, die Sucht, Sensation zu erregen. Und die bürgerliche Presse kommt diesen Bestrebungen in weitestem Umfange entgegen. Die illustrierten Zeitungen bringen wochenlang in jeder ihrer Nummern die Bilder dieser Ozeanüberwinder, die Zeitungen widmen ihrem Leben und ihren Leistungen spaltenlange Aufsätze, genau wie sie vorher Filmgrößen, Boxerweltmeister und sonstige Kapazitäten der sportlichen Betätigung feierten.

Inzwischen haben die aufs höchste gespannten Erwartungen, die auf den deutschen Ozeanflug gerichtet waren, eine kleine Enttäuschung erfahren. Er mußte aufgegeben werden, weil sich die Wetterverhältnisse als zu ungünstig erwiesen. Das wird jedoch nicht hindern, den Versuch unter ähnlichen Begleiterscheinungen zu wiederholen, denn die sportbegeisterte Masse will ihre

Sensation haben. Daß dabei die Flugtechnik etwas gewinnt, kommt nur so nebenbei in Betracht, obgleich dieser Gewinn die Hauptsache sein sollte. Für derartige Zwecke ist aber das Geld nur schwer locker zu machen. Immerhin ist es nicht uninteressant, festzustellen, wie sich unter diesen Umständen die Leistungsfähigkeit des Flugzeuges entwickelte. Es sind gerade zwanzig Jahre her, als es dem Franzosen Bleriot gelang, mit dem von ihm konstruierten Eindecker den ersten Aufstieg von 150 Metern zu machen. Das war im August 1907. Im September des gleichen Jahres machte Farman einen Flug von 90 und im Januar 1908 einen solchen von 1000 Meter. Ihm folgten andere, darunter Wilbur Wright im Dezember 1908 mit einer ununterbrochenen Flugzeit von zwei Stunden 20 Minuten. Heute ist man bereits auf eine ununterbrochene Flugdauer von 52 Stunden und 11 Minuten als Höchstrekord gelangt. Das sind Erfolge, die man früher nicht für möglich hielt. So sehr sie aber auch anzuerkennen sind, vermögen sie doch nicht den unangenehmen Beigeschmack zu vermissen, den die Umstände hervorgerufen, unter denen sie — besonders in den letzten Jahren — erzielt wurden. Denn wenn auch die persönliche Leistung des Piloten sowie sein Wagemut hierbei eine beachtenswerte Rolle spielen, so ist es doch erst die Arbeit des Konstrukteurs, die technische Leistung, die ihm zu seinem Erfolge verhalfen. Von dem ist aber nur ganz nebenbei die Rede.

Was hier von der Refektorjägeri in der Luft bemängelt wird, trifft in noch weit schlimmerem Maße für die Sportsucht auf anderen Gebieten zu. Hier feiert sogar die Geisteslosigkeit ihre höchsten Triumphe. Und hoch bedauerlich ist es, daß sich auch die Arbeiter an diesem Treiben beteiligen. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß der Sport auch seine guten Seiten hat, indem er der körperlichen Erleichterung dient. Was aber in dieser Beziehung getrieben wird, geht oftmals über dieses Maß hinaus, insbesondere dann, wenn der Sport vollständig zum Lebensinhalt gemacht und die geistige Bildung sowie die politische und gewerkschaftliche Betätigung als nebensächlich und überflüssig betrachtet wird. Zum gesunden Körper gehört ein gesunder Geist! Dieser gesunde Geist wird aber nicht durch körperliche Übungen allein erzeugt, sondern er erfordert wie der Körper eine planmäßige und sorgfältige Ausbildung, wozu die nachhaltige Beschäftigung mit geistigen Dingen gehört. Erst durch die harmonische Vereinigung von körperlicher und geistiger Arbeit kommt ein vollkommener Mensch zustande.

Der Kapitalismus hat sich lange Zeit vergeblich bemüht, die aufstrebende Arbeiterbewegung niederzuringen. Gewalt und Unterdrückung, Märgelung und Verfolgung verlagten. Das durch die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiter geweckte Klassenbewußtsein, der durch sie erzeugte Wille zum geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg konnten weder durch Ausnahmegeetze noch durch sonstige Maßnahmen der herrschenden Klassen besiegt werden. Die Arbeiterbewegung wuchs, sie nahm fortgesetzt an Stärke und Kampffähigkeit zu. Ihr verdanken die Arbeiter die sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften der heutigen Zeit. Was sehen wir dagegen gegenwärtig? Auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete, wenn nicht vollständigen Stillstand, so doch einen kaum merkbaren Fortschritt. Der Kapitalismus hat in der Sportbewegung einen Helfer gefunden, der ihm nicht willkommener sein kann und den er deshalb nach Kräften begünstigt. Gewiß, an dem gegenwärtigen unbefriedigendem Stand der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung tragen auch die langen Krisenjahre Schuld. Deren Wirkungen wären aber wesentlich geringer, wenn die heranwachsende Arbeiterjugend sich besser der Pflichten gegen ihre Klasse bewußt wäre.

Bei einem nur zu großen Teile der Arbeiterjugend ist dieses Pflichtbewußtsein nicht vorhanden; er lebt stumpf und gebankenlos dahin und steht den Bestrebungen der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeitererschaft vollständig fremd gegenüber. Das ist nicht die Schuld dieser Jungen! Sie haben es nicht anders gelernt und wissen daher nicht, wie sehr sie sich durch ihr Fernbleiben von der gewerkschaftlichen und

politischen Mitarbeit gegen das verflüchtigen, was ihnen als Erbe ihrer Väter und Arbeitsbrüder zugeflossen ist. Sie geben dem Kapitalismus preis, was jene unter schwersten Entbehrungen und härtesten Kämpfen erungen haben. Das ihnen ins Bewußtsein zu rufen, ist daher erstste Pflicht jedes organisierten Arbeiters. Die Arbeiterbewegung braucht die Jugend! Ohne ihre Gewinnung und Mitarbeit ist ein dauernder sozialer und wirtschaftlicher Aufstieg der Arbeiterklasse nicht möglich!

Gewerkschaften und Presse.

Beteiligung an der Internationalen Preßausstellung in Köln 1928.

In Köln wird vom Mai bis Oktober 1928 eine internationale Ausstellung gezeigt werden, die aus kulturellen, sozialen und wirtschaftswissenschaftlichen Gründen ganz besondere Beachtung verdient. Auf breiter Grundlage wird hier zum ersten Male der Versuch unternommen, alles das, was man unter dem Begriff „Presse“ zusammenfaßt, zur wirksamen Anschauung zu bringen. Das gesamte Kölner Ausstellungsgelände auf der rechten Rheinfseite mit einer Längsfront mit über zwei Kilometer am Strom und mehr als 500 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche wird dem Ausstellungsgedanken der „Presse“ dienstbar gemacht werden. Soeben hat die Leitung des A. D. G. B. beschlossen, sich in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratischen Partei an der Verwirklichung der Ausstellung durch die Errichtung eines großen repräsentativen Baues zu beteiligen. Darin soll das Pressewesen der modernen Arbeiterbewegung in seiner geschichtlichen Entwicklung und in seiner gegenwärtigen Bedeutung dargestellt werden.

Viele werden fragen: Ist es überhaupt möglich, die Presse auf einer auf Massenwirkung und Massenbesuch aufgebauten Ausstellung in fesselnender Weise zu veranschaulichen? Meist denkt man zuerst an das letzte Ergebnis eines komplizierten und weiträumigen Umkreisverfahrens, an die fertige Zeitung und die Zeitschrift. Zeitungen und Zeitschriften in ihrer Geschichte und in ihrer gegenwärtigen Verbreitung zu zeigen, ist gewiß eine dankbare Aufgabe, aber als Grundlage einer modernen internationalen Ausstellung kann sie bei weitem nicht genügen. Das Pressewesen der Gegenwart basiert nicht nur auf bedrucktem Papier. Es ist eine technische, wirtschaftliche, organisatorische, soziale Verkörperung von höchster Bedeutung und weitestem Wirkungsbereich. Es greift weit über das einzelne Unternehmen hinweg tief in das gesamte öffentliche Leben ein, wobei es im Dienste des privaten Gewinns, bestimmter Interessengruppen, aber auch im Auftrag von Parteien und Weltanschauungen die Gesamtheit beeinflusst. Was einstmals ganz unkompliziert von der Uebermittlung bloßer Nachrichten ausging; es ist heute eine verästelte und verfeinerte Apparatur der Gesellschaft, ein Spiegel des kapitalistischen Gewinns, daneben aber auch Manifest von Gesinnungen, die von höherer Warte her die Publizität in den Dienst der Menschheit und der menschlichen Bestimmung stellen wollen.

In dieser letzten Aufgabe liegt die Beteiligung der freien Gewerkschaften an dieser Ausstellung im tiefsten begründet. Die kapitalistischen Presseunternehmen werden, was alles Neugierige, Technische, Organisatorische angeht, auf der Kölner Preßausstellung durch die Macht der Zahl den Ton angeben. Das gilt vor allem von der Tagespresse. Wir wissen, daß den kapitalistischen Unternehmen diejenigen der deutschen Arbeiterbewegung in diesen Dingen noch unterlegen sind. Wohl aber vermag das Pressewesen der politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter durch Einheit, Kraft und Geschlossenheit ein imponierendes Gegenbeispiel der Gesinnungspresse darzustellen, in der sich Abwehrgeist, Solidarität und Wille zur politischen und sozialen Neugestaltung vereinigt haben.

Das gilt neben der politischen Arbeiterpresse für die Gewerkschaftspresse ganz besonders. Die Millionen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands lesen heute ihre Verbandszeitungen. Keine periodisch erscheinende Zeitung kann sich ihnen nach der Zahl der Leser an die Seite stellen. Unsere Gewerkschaftsblätter überwinden den Raum unter den Berufsfolgenden. Sie beziehen ihnen dauernd ihre Schicksalsverbundenheit. Hinter ihnen steht nicht das Gewinnziel eines Verlegers oder einer Verlegergruppe, sondern die Idee der Organisation, zu deren Verwirklichung jeder Leser in der Form des Beitrags seinen Teil leistet. Aber über den bloßen sachlichen und organisatorischen Unterrichtsweck für die Gewerkschaftsmitglieder weit hinausreichend, bezeugt die Gewerkschaftspresse das Verbundensein mit einer großen Bewegung, die im Gemeinschaftsbewußtsein die arbeitende Menschheit zur Erkenntnis und zum Gebrauch ihrer Kräfte erzieht.

Die Gewerkschaftspresse ist gleichzeitig ein Spiegelbild der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationsmacht aus kleinstem Anfang zur heutigen Größe. In den Archiven unserer Gewerkschaftszentralen schlummert anschauliches Material darüber, das in Köln in seinen wichtigsten Beispielen zum ersten Male der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte. Das weitreichende gewerkschaftliche Schrifttum, vom ersten Aufruf bis zum umfangreichen Bericht, die Gesamtgröße gewerkschaftlicher Leistung werden in diesem Zusammenhang auf der Ausstellung wirksam gezeigt werden müssen, da sonst die Eigenart der Gewerkschaftspresse nicht ganz verständlich wird. Eine besondere Würdigung gebührt dabei auch dem Dienst, den die Gewerkschaftspresse ganz allgemein der Sozialpolitik und darüber hinaus auch der nationalökonomischen Wissenschaft geleistet hat und noch leistet. Das alte „Korrespondenzblatt“ ist für die Erkenntnis der Lage der Arbeiterschaft und für die Sozialstatistik geradezu bahnbrechend gewesen. Es hat eine wildige Fortsetzung in der „Gewerkschaftszeitung“ und in der „Arbeit“ gefunden, Fundgruben für den Praktiker wie für den Forscher.

Die für die Durchführung der Ausstellungsvorbereitungen verantwortlichen Stellen des ADGB wissen, daß die bloße Zusammenbringung von Materialien heute nicht mehr genügt, und daß graphische Darstellungen, Tabellen und Zeichnungen den stark in Anspruch genommenen, leicht ermüdbenden Ausstellungsbesucher nicht hinreichend festhalten können. Die beiden Elemente moderner Ausstellungstechnik, Licht und Bewegung, werden darum auch bei der Anschaulichkeit unserer Gewerkschaftspresse und ihrer Ausbreitung mit eingerechnet werden müssen. Die Frage, in welcher Weise die Internationalität des gewerkschaftlichen Pressewesens demonstriert werden kann, wird gleichfalls noch näher zu prüfen sein.

Die Kölner Internationale Presseausstellung wird, das darf heute schon gesagt werden, für alle Gewerkschaftsmitglieder, keineswegs nur für die unmittelbar beteiligten, eine Fülle von belehrenden und anregenden Werten enthalten. Ihr Herzpunkt aber wird für uns „unser Haus“ sein. Es wird an einem Knotenpunkt des Freigeländes stehen und sich durch fühne architektonische Gestaltung überaus wirksam aus der Nachbarschaft emporheben als symbolischer Ausdruck des geistigen Daseins und der Bedeutung der modernen Arbeiterbewegung. Ob-

wohl über Einzelheiten noch nicht entschieden ist, wird unser Haus so gestaltet werden, daß es auch über den Kreis der zur Arbeiterschaft gehörenden Besucher hinaus stärkste Anziehungskraft und Beachtung finden wird. Der Verband der Deutschen Buchdrucker hat bereits mit der Organisation des Waisens besuchs durch seine Mitglieder begonnen, die aus allen Teilen Deutschlands im nächsten Jahre nach Köln kommen wollen. Eine Anzahl von Gewerkschaften, auch unser Verband, werden ihre Verbandstage im nächsten Jahre in Köln abhalten und die Teilnehmer durch die Ausstellung führen.

Welche Bedenken sich vielleicht auch im einzelnen erheben mögen: die Grundidee der Kölner Internationalen Presseausstellung ist zu bejahen. Als politische wie als wirtschaftliche Arbeiterbewegung spüren wir in ihr Elemente zur Verwirklichung unseres Volkens, durch Erkenntnis der Macht unserer Gegner und durch Sammlung unserer Kraft. Mit unserer Anteilnahme und unserer Mitwirkung betätigen wir unser Ziel einer sozialen und kulturellen Neuordnung, die nur im Bunde mit der Arbeiterschaft sein oder nicht sein wird.

Kampf gegen Arbeiterbetriebe.

Vor dem Kriege gehörte es zu den vornehmsten Waffen im Aigenarsenal der Arbeiterseite, daß die Unternehmungen der Arbeiter bekämpft wurden mit Verleumdungen der Leiter dieser Unternehmungen. Es gab kaum ein bürgerliches Blatt, das diesem verlogenen Kampf nicht seine Spalten ließ. Der selbige Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie war das Sammelbecken aller Arbeiterfeinde, die nicht nur den Kampf gegen die politische Partei, und die Gewerkschaften der Arbeiter, sondern auch gegen die „sozialdemokratischen“ Krankenkassen und Konsumvereine führten.

Mit der Entwicklung nach dem Kriege haben sich die Arbeiter aber einen Platz auch im Wirtschaftsleben erkämpft, der nur noch von ganz rabiaten Rückwärtlern ernstlich bestritten wird. Den Kampf gegen Arbeiterbetriebe führen jetzt andere Kräfte, die sich zugleich der Argumente bedienen, die von den organisierten Großunternehmern gegen die Eigenbetriebe überhaupt angewendet werden. Ob dabei die Konsumvereine, die Krankenkassen, die Bauhütten oder die Unternehmen der Staaten und der Kommunen das Ziel des Angriffs bilden; immer stammen die Pfeile aus den Köchern der Syndikate der Unternehmerverbände, und die Einzelgruppen tun nur noch das ihnen besonders eigene Gift an die Spitze des fertigen Pfeils.

Ende vorigen Jahres gründete der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in Gemeinschaft mit den Spitzenorganisationen der Angestellten- und Beamtenvereine eine Handelsgesellschaft, die die Aufgabe erfüllen soll, die Gewerkschaftsbüros bei Beschaffung von Bureaubedarf zu beraten. Das Wachsen der Gewerkschaftsbewegung, das regellose Verwaltungswesen und die Vielgestaltigkeit der Verwaltungsmittel hatten die Einsetzung einer Kommission zum Anlaß, die in dieses innere Getriebe rationalisierte Arbeitsmethoden bringen, Normen in Formulare und Bureaumitteln schaffen und das Gesamtverwaltungswesen typisieren sollte. Hierzu gehörte auch die Beschaffung

dieser Mittel durch eine Zentralkasse, die zugleich sachmännliche Beratungsstelle werden sollte. Um diese Ziele zu erreichen, gründeten die freien Gewerkschaften durch die Arbeiterbank die BUEROBA, eine Handelsgesellschaft m. b. H., die auf privatwirtschaftlicher Grundlage die Gewerkschaften mit wohlfeilen und guten Bureaubedarfswaren versorgen sollte.

Schon gleich nach der Gründung der BUEROBA liefen die Händlerorganisationen gegen „das Beschaffungsamt der Gewerkschaften“ Sturm. Sie wollten der großen Henne die goldenen Eier selbst vom Neste nehmen. Nacheinander wurden die organisierten Fabriken von Ordnungsmaterial, Farbändern, Kohlepapier, Zubehör, Bleistiften usw. zum Lieferungsboykott veranlaßt. Die BUEROBA sollte erliegen, ehe sie denn Lebenstraft gewann. Diese Anschläge mißlangen in ihrer ganzen Front. Heute lassen dieselben Fabriken, die im Boykott führend gewesen waren, ihre Reisenden und Vertreter regelmäßig zur BUEROBA gehen. Diesen mehr unterirdischen Kämpfen stellte sich aber auch eine gewisse Presse zur Verfügung, und vor allem die Fachblätter riefen zum Kampfe gegen die Einrichtung der Gewerkschaften auf. Wenn man weiß, wie gerade im Bureaubedarfsfache rückständige Anschauungen wuchern, denen natürlich „homogene“ politische Einstellung die Ergänzung gibt, dann wird man sich nicht zu wundern brauchen, daß ganz vorjüdische Ziele in der Bekämpfung neuer Eigenunternehmen der Arbeiter gesteckt werden.

Ein ganz neuer Trick, der offensichtlich von der höchsten Stelle der Kleinhandlertorganisationen inspiriert wurde, wird neuerdings von gewissen Bezirksorganisationen zum Kampfe gegen die BUEROBA benutzt. Die Herren Doktores, die bei den Organisationen des Einzelhandels gutbezahlte Stellungen haben, wenden sich unmittelbar an die örtlichen Gliederungen. In ausführlichen Schreiben wird darauf hingewiesen, daß man „ausgerechnet“ den Gewerkschaften das nicht zugezählt haben würde, weil durch die BUEROBA Angestellte im Einzelhandel „broilos“ gemacht würden. Es wird dann „angenommen“, daß „Ihre Gewerkschaft dieser Sache fernsteht“. Und dann wird „ergebnis gebeten, entsprechende Schritte gegen diese Einrichtung“ auch bei „Ihren Spitzenorganisationen“ zu unternehmen. Die örtlichen Gewerkschaften sollen also gegen ihr eigenes Unternehmen vorgehen.

Vor uns liegen einige Antworten von örtlichen Gewerkschaftsverwaltungen, die sicher die „Mittelstandsretter“ nicht betriebligen. Es wird vor allem darauf hingewiesen, daß die BUEROBA als Regulator der teilweise außerordentlich hohen Preise, die von den Gewerkschaften bisher genommen wurden, eine volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllt. Die BUEROBA mache niemand „broilos“, biete aber einer großen Zahl von männlichen und weiblichen Angestellten und Handelsarbeitern, Mechanikern usw. willkommene Arbeitsgelegenheit. Erreucht ist es dabei, daß die Gewerkschaftsführer im Reiche energisch für die Interessen ihres eigenen Unternehmens eintreten, unbekümmert um das Geschwätz von der „kalten Sozialisierung“ und das Hirngespinn der „Mittelstandsvernichtung durch die Sozialdemokratie“.

Auch dieser Trick in der Bekämpfung von Arbeiterunternehmen wird verlagert. Die Zeiten sind vorbei, wo die wirtschaftlichen Eigenregungen der organisierten

Fünf Worte.

Fünf Worte nennen ich euch inhaltsschwer,
D, macht sie euch endlich zu eigen!
Sie sind es, die deutlich der Arbeit hehr
Die Wege zur Freiheit zeigen!
Wenn ihr diese Wege beschreitet und geht,
Dann trübt ihr ein Werk, das euch alle erhebt!

Zum ersten: Gewerkschaft! Die fördert und pflegt,
Kamp um euch auch weitem und toben!
Sie ist es, die kühnlich die Kurve bewegt
Eurer Wirtschaftslage nach oben!
Sie schafft euch mehr Zeit, sie schafft euch mehr Brot,
Sie verschönert das Leben und lindert die Not!

Zum zweiten: Was dir die Gewerkschaft verschafft,
Macht du auch politisch betreten,
Denn nimm dich auch mit ganzer Kraft
Dem großen Kampf der Parteien!
Die Partei, die Gewerkschaftsinteressen führt,
Die sei auch von dir gestützt und geschützt!

Zum dritten: Dem Lohn, den du lauer verdienst,
Der dir so nötig zum Leben,
Dem suchst du nicht zum eignen Gewinn
Größtmögliche Kaufkraft zu geben!
Denn wirte mit Lieberzeugung und Kraft
Für das Wohl der Konsumgenossenschaft!

Zum vierten: Auf Not-, Tod- und Lebensfall
Versichern Verbandsinstitute!
Die mehr, desto mehr sie mit lautem Schall
Verkünnen das einzig Gute!
Sei auch auf diesem Gebiete ein Mann:
Der Volkssicherung schließt dich an!

Zum fünften: Wenn du einen Spargroschen hast,
So deponiere ihn klügelich,
Wo es dem Proleten am besten paßt;
In diesem Falle vorzüglich
Sind Konsumvereine und Arbeiterbank,
Sie verwalten dein Geld dir zu Ruh und Dank!

Das sind die fünf Worte. Befolgt sie mit Fleiß.

Macht euch frei von allem Geringem!
In der Ferne winken als Einheitspreis
Schon der Zukunft rotgoldene Wimpel!
Ihr werdet nur frei, wenn ihr die Waffen
Benutzt, die ihr euch selber geschaffen!

T. a. s.

Zum Preisanschreiben der Berufsgenossenschaft*).

Ein Zwiegespräch.

A: Hast du denn das Preisanschreiben der Berufsgenossenschaft gelesen?

B: Natürlich, ich bin dabei, mich daran zu beteiligen.
A: Du, das ist aber ein recht eigenartiges Thema: „Wie verhalte ich mich bei meiner Berufstätigkeit, um mich vor Unfällen zu bewahren?“ Ich habe in meinem Leben noch nie darüber nachgedacht.

A: Du sollst ja eben veranlaßt werden, einmal gründlich darüber nachzudenken, wie du arbeitest, damit du nicht verunglückst.

B: Darüber aber etwas Wertvolles zu schreiben, ist gar nicht so einfach.

A: Sage das nicht, ich hatte zuerst auch die Ansicht und getraute mich gar nicht an das Thema heran. Da habe ich mir aber angewöhnt, bei jeder Handlung darüber nachzudenken: „Macht du das richtig oder fährst du es noch besser einrichten, um nicht zu verunglücken?“ Das ging schon früh an, als ich meine Wohnung erst schloß, also auch beim Gehen auf der Straße und beim Fahren auf der Elektrischen.

B: Das wird aber die Berufsgenossenschaft wohl nicht interessieren!

A: Doch, zumal sie die Unfälle von und zur Arbeitsstätte als Betriebsunfälle zu behandeln hat.

B: Na, hast du denn wirklich bei deinem Nachdenken sozial Neues entdeckt?

A: Jawohl, mache es einmal nach. Beobachte dich daraufhin, ob du deine Arbeiten, alle deine Verrichtungen

* Siehe Anzeige in Nr. 28 der „Solidarität“.

nicht noch sicherer gegen Unfälle vornehmen kannst und du wirst, wenn du streng mit dir zu Gericht gehst, wider Erwarten finden, was alles noch zu verbessern ist. Wenn du direkt danach suchst, so wirst du schon bei dem Viertertel, was du den Tag über tust und treibst, genügend finden, um einen kleinen Bericht an die Berufsgenossenschaft aufzusetzen und damit schließlich einen Preis zu erwerben.

A: Sag mal, kannst du die denken, was die Berufsgenossenschaft eigentlich dazu veranlaßt hat, für diesen Zweck soviel Geld auszuwerfen?

A: Das ist doch klar! Viele unter uns werden veranlaßt, eifrig, angestrengt darüber nachzudenken, wie sie ihre Arbeit unschärfer einrichten, und wenn sie einmal gründlich darüber nachgedacht haben, und wenn sie verschiedene als richtig und zweckmäßig erkannt haben, so werden sie auch danach handeln und nicht verunglücken.

B: Das ist richtig, da spart die Berufsgenossenschaft wieder an Entschädigungen für Unfälle, was sie für das Preisanschreiben ausgibt.

A: Jawohl, die Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft steht nämlich auf dem allein richtigen Standpunkt: „Wieder Unfälle verhindern, als Unfälle vergüten!“

B: Ja aber, weißt du, ich habe doch Bedenken, mich an dem Preisanschreiben zu beteiligen. Mir fällt der Schrift schwer, so einen kleinen Aufsatz zusammenzubauen, das war schon immer meine schwache Seite, und dann geht auch ohne einige Schnitzer nicht ab.

A: Hast du denn nicht gelesen, stiftliche und grammatikalische Ausübung ist nicht ausschlaggebend? Also deine Bedenken sind umsonst! — Übrigens habe ich kürzlich die Kollegin, die Angelerin von Maschine 5, während der Frühstückspause beobachtet, wie sie an ihrem Preisanschreiben für die Berufsgenossenschaft arbeitete, und meinem Befehring habe ich es auch anempfohlen. Was die können, kannst du doch wohl allemal! Außerdem will ich dir nur noch eins mitteilen, mir ist gesagt worden, daß die Bewerbungen gar nicht so zahlreich einlaufen — wahrscheinlich haben unsere Leute die gleichen Bedenken wie du — und daß daher bei den vielen Preisen — es sind doch annähernd 600 — die Aussichten recht günstig sein werden. Also angefangen!

B: Wird gemacht!

A.

Arbeiter durch Rückwärtsgeringwertigkeit beeinträchtigt werden können. In dem Verständnis, in der Solidarität und in der Kaufkraft der Arbeitermassen liegt die Gewähr dafür, daß die Arbeiterunternehmen sich hochentwickeln. Auch die BUCKRA wird alle Anfeindungen überwinden. B.

„Hindenburg-Spende.“

Der Klingelbeutel geht wieder einmal um in deutschen Landen. Man will etwas tun für die Opfer des Krieges, für die Sozialrentner, und die arbeitende Bevölkerung soll den Hauptteil der Kosten — diesmal freiwillig — auf sich nehmen. Große Plakate schreiben uns überall an: „Gebt zur Hindenburg-Spende“. Wie du dich verhalten sollst, lieber Kollege, braucht dir wohl niemand zu sagen, solltest du es aber wider Erwarten nicht wissen, so lege dir die nachstehende Zusammenstellung nebst Kommentar an, die wir der „Holzarbeiterzeitung“ entnommen.

Die Reichsregierung verfolgt mit der „Hindenburg-Spende“ Absichten, die wir nicht gutheißen können. Die Opfer des Krieges, der Inflation und der Arbeit sollen mit Almosen abgefunden werden, sie haben aber Anspruch auf finanzielle Hilfe durch das Reich. Das Reich hat für die Kriegsbefähigten, Kriegshinterbliebenen und für alle anderen Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung zu sorgen, und zwar in Form eines Rechtsanspruchs auf eine laufende und zum Lebensunterhalt ausreichende Unterstützung. Angebühr fehlt uns dazu das Geld. In anderen Fällen ist Geld im Ueberflusse vorhanden. Dafür nur zwei Beispiele:

Was die ehemaligen Fürsten bekommen.

Vom Freistaat Preußen sind seit dem 1. Januar 1924 bis Ende 1926 allein an die nachstehend namentlich aufgeführten Fürsten in barem Gelde gezahlt worden:

Alexander Friedrick Landgraf von Hessen	963 900,—	Mt.
Friedrich Karl Prinz von Hessen	151 200,—	„
Clodwig Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, als Nachfolger des 1925 verstorbenen Ernst Eugen Landgrafen von Hessen-Philippsthal	137 500,—	„
Clodwig Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld	137 500,—	„
Albert Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg	190 063,98	„
Friedrich Ferdinand Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg	204 750,—	„
Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen	78 750,—	„
Herzog von Arenberg	42 525,—	„
Fürst zu Salm-Salm	61 078,—	„
Fürst zu Salm-Horstmar	63 000,—	„
Herzog von Crey	18 900,—	„
Fürst zu Wied	48 587,25	„
Fürst zu Salm-Hohenstein	8 050,54	„
Graf zu Witt-Beimingen-Werburg	21 521,30	„
Fürst zu Salm-Wittgenstein-Berleburg	48 527,12	„
Fürst zu Salm-Wittgenstein-Hohenstein	28 625,—	„
Summe	2 239 528,69	Mt.

Mit diesen Summen sind die Herrschaften aber nicht etwa abgefunden, sie erhalten Jahr für Jahr weiter hohe Beträge. Zu den 16 zu Preußen gehörigen ehemaligen Fürsten kommen noch viele Duzend in den anderen Ländern, die nicht weniger gut bezahlt werden müssen.

Offizierspensionen.

Nach einer Reichsstatistik erhalten 104 ehemalige Reichsminister, 413 Generäle und Admirale und 1322 hohe Militär- und Marineoffiziere Pension. Ueber die Höhe der Jahrespensionen einiger dieser Männer unterrichtet folgende Liste:

Erzopmarschall Rupprecht von Bayern	16 983 Mt.
Prinz Leopold von Bayern	16 983
Bernhardi, General a. D.	18 000
v. Mühl, Rappollingener a. D.	17 000
v. Klud, General und Marschalladjutant	16 983
v. Arnim, General a. D.	16 985
Herzog v. Urach, General a. D.	16 983
v. Mademjen, General a. D.	16 983
v. Kuhl, General a. D.	16 983
v. Ludendorff, Putschgeneral a. D.	16 983
v. Pfeffen, General a. D.	16 983
v. Gollmig, General a. D.	16 983
v. Lüttich, Putschgeneral a. D.	16 983

Genug der Namen. Die Gesamtsumme der an Minister und Offiziere zu zahlenden Pensionen beträgt 23 905 000 Mt. im Jahre!

Geld ist also inülle und Fülle vorhanden. Aber nur für die Reichen. Zu den zwei Beispielen der Geldverschwendung lassen sich noch leicht hunderte andere anführen. Erinnert sei nur noch an die finanzielle Unterstützung gewisser Unternehmergruppen und „auterständischer Verbände“.

Nur für die Opfer des Krieges und der Arbeit ist kein Geld vorhanden.

Gegenwärtig beträgt die Jahresrente ohne Ausgleichszulage für

Kriegsbefähigte mit 30 Proz. Erwerbsunfähigkeit	187,20 Mt.
Kriegsbefähigte mit 100 Proz. Erwerbsunfähigkeit	1003,20
Kriegsermittler, erwerbsunfähig	401,40
Kriegsermittler	201,60
Kriegsermittler	288,20
Invalidenrentenempfänger	72,—
Witwen- und Witwenrentenempfänger	72,—
Waisenrentenempfänger	36,—

Den ehemaligen Fürsten, Ministern, Offizieren und sonstigem Volk gegenüber ist man freigebig bis zur Verschwendung, für die Kriegsbefähigten, Kriegshinterbliebenen und Arbeitsinvaliden hat man nur Bettelpennige übrig. Die Reichsregierung denkt auch nicht daran, diesen Armen und Elenden eine ausreichende gesetzliche Unterstützung zu geben. Sie ruft auf zu einer „Hindenburg-Spende“ und glaubt damit ihre Pflicht getan zu haben. Sie irrt sich.

Wenn es der Reichsregierung um eine wirkliche soziale Tat zu Ehren Hindenburgs zu tun wäre, dann müßte sie dem Reichstag eine wesentliche Erhöhung der Renten für die Opfer des Krieges und der Arbeit vorschlagen. Die „Hindenburg-Spende“ könnte noch nebenher gehen. Wir haben in Deutschland tausende und aber tausende Menschen, die nicht wissen, was sie mit ihrem vielen Geld anfangen sollen. Während hunderttausende Arbeiter am Hungertuche nagen und andere Millionen sich knapp satt essen können, treiben die sogenannten oberen Schichten einen beispiellosen Luxus. Erinnert sei auch an die vielen Vergnügungsreisen ins Ausland, wo diese „guten Deutschen“ das Geld mit so vollen Händen ausgeben, daß selbst die Ausländer sich darüber wundern. An diese Kreise sollte sich die Reichsregierung mit der „Hindenburg-Spende“ wenden. Aber gerade diese im Geld schwimmenden Leute werden sich an der Sammlung überhaupt nicht beteiligen oder nur mit lächerlich kleinen Beträgen. Die Besizenden erlassen den Aufruf zur „Hindenburg-Spende“, das Zahlen überlassen sie der breiten Masse. Die Arbeiter bringen für die Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung ständig Opfer. Die von den Gewerkschaften an Arbeitslosen, Notfall-, Invaliden- und Krankenunterstützung verausgabten Summen gehen allein im letzten Jahre in die Millionen. Bei der „Hindenburg-Spende“ mögen die Besizenden einmal zeigen, zu welcher „sozialen Tat“ sie fähig sind!

Verfassungen.

In der letzten Zeit häufen sich wieder die Klagen über schlechten Verfassungsbesuch. Soweit man dabei die Sommermonate in Rechnung stellt, die immer schon klauen Verfassungsbesuch auslösten, mag man ruhig über diese Klagen hinweggehen. Bald ist aber die schöne Sommerszeit vorüber, Herbst und Winter naht mit schnellen Schritten heran, und dann muß wieder reges Organisationsleben sich auch in den Verfassungen der einzelnen Zahlstellen widerspiegeln. Ich sage ausdrücklich „muß“, weil in dieser Zeit über Symptome schlechten Verfassungsbesuches seitens der einzelnen Ortsverwaltungen einfach nicht hinweggegangen werden darf.

Unser Verband ist auf Grund seiner beispiellosen Erfolge für seine Mitglieder riesig in die Breite, nicht aber in gleicher Weise in die Tiefe gegangen. Grenzloses Vertrauen des Gros unserer Mitglieder zu unserer bewährten Führung hat wohl einen festen Mitgliederstamm geschaffen, der sich aber größtenteils darauf einstellt, die Lösung der schwierigen Organisationsprobleme lediglich den Führern zu überlassen, ohne sich auch nur für kurze Zeit dazu aufzuraffen, diese Organisationsprobleme selbst zu studieren und die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in ihren Grundzügen kennenzulernen. Nur ein ganz kleiner Bruchteil von Kollegen und Kolleginnen hat sich zu den gewerkschaftlichen Bildungskursen eingefunden. Die Wehrzahl hat sich damit begnügt, lediglich unsere Verfassungen zu besuchen, und ein großer Teil auch nur dann, wenn Lohnfragen auf der Tagesordnung standen. Selbst andere wichtige Fragen aus dem Arbeitsverhältnis fanden schon weniger Interesse, weil man besonders durch die Inflationsjahre verwöhnt war, den ganzen Verfassungsabend nur mit Lohnfragen ausgefüllt zu sehen. So kam es, daß auch heute noch für viele Tausende unserer Mitglieder nur rein materielle Fragen das A und O der Veranlassung zum Verfassungsbesuch sind. Für welche Fragen sich zu interessieren, die doch mehr oder weniger das geistige Nützlichwerden, um die reaktionären Anstürme auf die Rechte der Arbeiter abzuwehren, dafür nimmt man sich recht wenig oder gar keine Zeit. Dieses Uebel zu beseitigen ist heilige Pflicht unserer Zahlstellenleitungen. Wenn auch die dauernd steigende Verleuerung aller zum Lebensunterhalt notwendigen Bedarfsartikel, die lebhaft an den Anfang der unheilvollen Inflationszeit erinnern, sicher schon in aller nächster Zeit neue Lohnfragen auslösen werden, so darf man doch nicht vergessen, daß wir uns noch für sehr lange Zeit an die abgeschlossenen Tarife gebunden haben und gerade diese lange Zeit die Gefahr in sich birgt, daß das Interesse der so oberflächlich dahintreibenden Mitglieder an der Organisationsarbeit verfliehe.

Gewiß hat der letzte Rechenschaftsbericht unseres Verbandes ein schönes Bild von unserer jahrelangmässigen und finanziellen Stärke gegeben, aber trotz der riesenhaft geleisteten fruchtbringenden Arbeit ist ein Mitgliederverlust zu verzeichnen. Wenn dieser Verlust auch nicht tragisch genommen zu werden braucht und nur ganz klein erscheint, über die Tatsache kommen wir aber nicht hinweg, daß es eben doch ein Verlust ist und daß die Zahl derjenigen Berufungsangehörigen, die nur ernten, aber nicht säen wollen, immerhin noch eine ganz respektable ist. Stellt man dabei noch die Schmaroger in Rechnung,

die heute noch als Hilfsarbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts in den Druckereien stehen und ohne irgendwelche Opfer zu bringen, mühelos die Früchte genießen, die andere geplückt haben, so ist an ein Ausruhen auf den Lorbeeren einfach nicht zu denken. Ein weiteres wesentliches Moment der notwendigen Besetzung unserer Verfassungsämter bildet aber der stete Zugang von jungen Arbeitskräften in unsere Berufe; diese wissen weder etwas von der jahrzehntelangen Arbeit, die geleistet werden mußte, um ihnen die heutigen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen, noch haben sie eine Ahnung von den Gefahren, denen diese Verhältnisse stets und ständig direkt und indirekt ausgelegt sind. Diese neuen Zugänge sind es in der Hauptsache, die auf Grund der Unkenntnis und Unausgeglichenheit über Organisationsfragen ein Opfer werden im Kampfe des Unternehmers um die Seele des Arbeiters. Kommt dann noch hinzu, daß diese jungen Menschen in den Strudel der elementaren Bewegung des Sportes gerissen werden und dort womöglich gar noch im Wertsportvereins- oder im bürgerlichen Jahrbücher schwimmen, dann ist erst recht aufmerksamste Arbeit notwendig, um diese jungen Kräfte nicht nur als Mitglieder für den Verband zu gewinnen, sondern auch festlich der Organisation zu erhalten.

Die in der Natur unseres Berufs und der Wirtschaftsordnung gelegenen Abgänge der Mitglieder aus dem Beruf und damit aus unserem Verband müssen wir stets versuchen auszugleichen durch Neugewinnung von Mitgliedern, und dazu bedarf es außer der mündlichen Agitation unserer Mitglieder der Verfassungen und des Anreizes, alle zu uns zählenden und zu uns gehörenden Arbeiter und Arbeiterinnen dorthin zu bringen, auch wenn keine Lohnfragen auf der Tagesordnung stehen. Wir wissen, daß einzelne Zahlstellen, und insbesondere die großen, die mannigfachen Maßnahmen ergriffen haben, um diesen Zweck zu erreichen und auch ganz schöne Erfolge erzielt haben, aber im großen und ganzen beachtet man zu wenig, wie eine suggestiv wirkende Verfassung richtig aufgezogen werden muß. Man erwartet von stundenlangen Vorträgen über Besetzungsmaterien, die wohl für einzelne sehr interessant sind, eine Belebung des Verfassungsbesuches, steht sich in seinen Erwartungen getäuscht und fragt verwundert, wie kommt das? Man kennt sehr oft nicht — obwohl man mitten darin steht — die Einstellung unserer Kollegenschaft, die nun schon einmal auf Grund ihrer Zusammensetzung und des Ueberwiegens des weiblichen Elements eine besondere Verfassungsbehandlungsart bedarf.

Bei unseren Verfassungen, das darf ich wohl auf Grund meiner Erfahrungen sagen, muß das Nützlichwerden mit dem Angenehmen, das Ernstes mit dem Heiteren verbunden werden, wenn den Zusammenkünften der notwendige Erfolg in diesen Zeiten beschieden sein soll, wo Lohnfragen nicht auf der Tagesordnung stehen können. In die sozialen und wirtschaftlichen Probleme müssen wir unsere Kollegenschaft, leider ist es so, auf ungewisse einführen, wenn wir den gewünschten Erfolg dabei erzielen wollen. Halbstündige leichtfällige Vorträge finden Gehör und werden in sich aufgenommen, ein Mehr bringt meist Unruhe und Unlust in die Verfassungen und verfehlt seinen Zweck. Es muß in den Verfassungen auch Zeit bleiben zur geistlichen Unterhaltung, die die Kollegenschaft auch als Menschen näher bringt und von selbst den Willen auslöst, auch die nächste Zusammenkunft wieder zu besuchen. Wichtige wirtschaftliche Verhältnisse, insbesondere bei unseren verheirateten Kolleginnen, werden es wohl auch dann nicht ermöglichen, in jeder Verfassung anwesend zu sein, aber der innere Zug dorthin wird doch viel größer sein, wenn man weiß, es wird in den Verfassungen nicht nur immer von dem am eigenen Leibe empfundenen Elend gesprochen, das wir ja doch nur im bedingten Maß betätigen können, sondern es gibt dort auch einige Stunden, wo das Tagesmühsal im Kreise Gleichgesinnter zurücksinkt und dem Frohsinn wenigstens für kurze Zeit Platz macht. Die Verbundenheit aller kommt dann erst so recht zum Ausdruck.

Prüfen wir deshalb ernstlich die Umstände schlecht besuchter Verfassungen, und schaffen wir nach den Verhältnissen der einzelnen Orts Mittel und Wege, die Verfassungen zu beleben; sie sind und bleiben nun einmal der Resonanzboden, der Mitglieder und Führer näherbringt und die Mitglieder zu dem erzieht, was sie sein sollen: unentwegte Kämpfer für die uns allen heilige Sache. Sch. d.

Steigende Bedeutung der Aussperrungen bei den Arbeitskämpfen.

Die veränderten Organisationsverhältnisse im Lager der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber machen ihre Wirkungen auf die Streiks und Aussperrungen geltend. Infolge der strafferen Zusammenfassung von zentraler Stelle aus werden die Arbeitskämpfe zwar vorsichtiger eingeleitet, sind aber hartnäckiger und können länger durchgehalten werden als vor dem Krieg. Ein wichtiger Zug der neuen Entwicklung ist aber, daß es den Unternehmern in wenigen Jahren gelang, starke Organisationen zu schaffen, die den Gewerkschaften an Einheitslichkeit der Leitung und an Mitteln viel

